



<https://publications.dainst.org>

iDAI.publications

DIGITALE PUBLIKATIONEN DES
DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

Das ist eine digitale Ausgabe von / This is a digital edition of

Dähne, Burkart

Karabalgasun – Stadt der Nomaden: die archäologischen Ausgrabungen in der frühuigurischen Hauptstadt 2009–2011

der Reihe / of the series

Forschungen zur Archäologie außereuropäischer Kulturen; Bd. 14

DOI: <https://doi.org/10.34780/31bg-9k6m>

Herausgebende Institution / Publisher:
Deutsches Archäologisches Institut

Copyright (Digital Edition) © 2022 Deutsches Archäologisches Institut
Deutsches Archäologisches Institut, Zentrale, Podbielskiallee 69–71, 14195 Berlin, Tel: +49 30 187711-0
Email: info@dainst.de | Web: <https://www.dainst.org>

Nutzungsbedingungen: Mit dem Herunterladen erkennen Sie die Nutzungsbedingungen (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) von iDAI.publications an. Sofern in dem Dokument nichts anderes ausdrücklich vermerkt ist, gelten folgende Nutzungsbedingungen: Die Nutzung der Inhalte ist ausschließlich privaten Nutzerinnen / Nutzern für den eigenen wissenschaftlichen und sonstigen privaten Gebrauch gestattet. Sämtliche Texte, Bilder und sonstige Inhalte in diesem Dokument unterliegen dem Schutz des Urheberrechts gemäß dem Urheberrechtsgesetz der Bundesrepublik Deutschland. Die Inhalte können von Ihnen nur dann genutzt und vervielfältigt werden, wenn Ihnen dies im Einzelfall durch den Rechteinhaber oder die Schrankenregelungen des Urheberrechts gestattet ist. Jede Art der Nutzung zu gewerblichen Zwecken ist untersagt. Zu den Möglichkeiten einer Lizenzierung von Nutzungsrechten wenden Sie sich bitte direkt an die verantwortlichen Herausgeberinnen/Herausgeber der entsprechenden Publikationsorgane oder an die Online-Redaktion des Deutschen Archäologischen Instituts (info@dainst.de). Etwaige davon abweichende Lizenzbedingungen sind im Abbildungsnachweis vermerkt.

Terms of use: By downloading you accept the terms of use (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) of iDAI.publications. Unless otherwise stated in the document, the following terms of use are applicable: All materials including texts, articles, images and other content contained in this document are subject to the German copyright. The contents are for personal use only and may only be reproduced or made accessible to third parties if you have gained permission from the copyright owner. Any form of commercial use is expressly prohibited. When seeking the granting of licenses of use or permission to reproduce any kind of material please contact the responsible editors of the publications or contact the Deutsches Archäologisches Institut (info@dainst.de). Any deviating terms of use are indicated in the credits.

Stadt und Siedlung innerhalb zentralasiatischer spätnomadischer Herrschaftsbildungen

Spätnomadische Siedlungen Zentralasiens

Will man sich mit Siedlungsaktivitäten nomadischer Gesellschaften beschäftigen, so ist es notwendig, sich von der Vorstellung des rein pastoral wirtschaftenden Nomaden zu lösen²⁹⁶. Verschiedene Adaptionenmodelle an die Welt ihrer sesshaften Nachbarn führten in spätnomadischen Kontexten zu Siedlungsgründungen. Dabei sollten die dafür ausschlaggebenden ökonomischen Aspekte, wie auch klimatische Bedingungen²⁹⁷, nicht isoliert betrachtet werden, sondern als Teil eines Beziehungsgeflechtes, in dem auch politische und soziale Faktoren eine Rolle spielen²⁹⁸.

Die Gründung einer Hauptstadt, wie der der Uiguren, indiziert nicht den Beginn der Siedlungsgeschichte spätnomadischer Reitervölker in Zentralasien. Aber sie stellt vor allem aufgrund ihrer enormen Größe eine Zäsur dar. Bereits vor den Uiguren existierten befestigte Siedlungen älterer reiternomadischer Stammesverbände. Diese sol-

len in diesem Kapitel angeführt werden, wobei kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben wird. Es werden nur die archäologisch erforschten und im Vergleich mit Karabalgasun wichtigen Siedlungen betrachtet. Dabei werden eher allgemeine Aspekte, wie Funktion, Größe und Lage in den Vordergrund gestellt. Karabalgasun ist zudem nicht die einzige Siedlungsgründung im Orchontal. Im Einzugsgebiet des Ötükän, dem Heiligen Land alttürkischer Königsideologie, kommt dem Tal als Siedlungskammer eine besondere Bedeutung zu.

Siedlungen der Xiongnu (3. Jh. v. Chr. – 2. Jh. n. Chr.)

Die ersten nachweisbaren Siedlungen beziehungsweise Wallanlagen in der Mongolei stammen aus der Zeit der Xiongnu. Sie bildeten das erste spätnomadische Imperium, dessen Ursprung in den mongolischen Steppen liegt²⁹⁹. Ihr Herrschaftsgebiet erstreckte sich über Burjatien und die Mongolei bis nach Nordchina. Von Südsibi-

²⁹⁶ Stark 2008, 396.

²⁹⁷ Die von den spätnomadischen Stämmen bewohnten Gebiete Zentralasiens unterscheiden sich in ihren Voraussetzungen für bestimmte Produktionsweisen. So müssen Landstriche, in denen ausschließlich extensive Weidewirtschaft betrieben werden kann, von

solchen unterschieden werden, wo Landwirtschaft möglich ist. Ebd. 398–399.

²⁹⁸ Ebd. 398.

²⁹⁹ Waugh 2010, 100; Desroches 2005, 39 f.

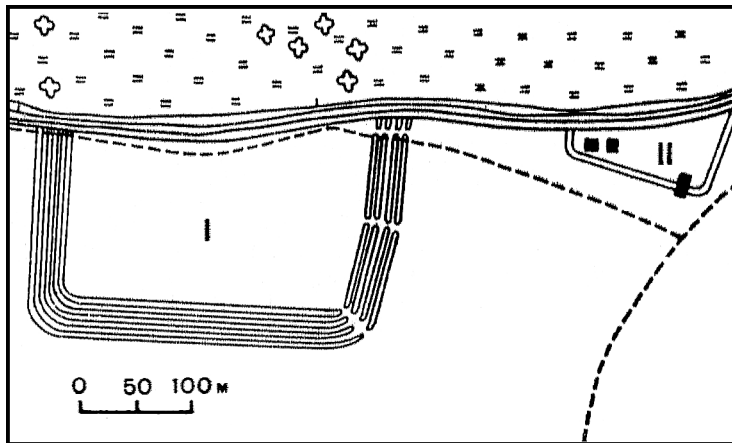


Abb. 95 Plan der Siedlung von Ivolga mit der Hauptsiedlung (I) und der kleineren Wallanlage (II) nach Davydova (ohne Nordpfeil) (aus: Davydova 1985, 92).

rien bis an die Grenzen der Wüste Gobi sind etwa 20 befestigte Siedlungen der Xiongnu bekannt³⁰⁰. Sie sind nur in den seltensten Fällen umfangreich ergraben wurden. Oftmals dienten einzelne Testschnitte für die Datierung von Wallanlagen in die Zeit der Xiongnu. Über die genaue Funktion der Siedlungen herrscht in der Forschungswelt Uneinigkeit. Insbesondere eine Nutzung als Wohnstätte sowie ackerbauliche Aktivitäten sind bei den Xiongnu umstritten³⁰¹, wurden aber durch die Ergebnisse der Ausgrabungen der Siedlung Ivolga eher bestätigt.

Ivolga

Ivolga stellt die erste großflächig erforschte Siedlung der Xiongnu mit einem angrenzenden Gräberfeld dar (Abb. 95)³⁰². Sie befindet sich in Südsibirien, etwa 25 km westlich von Ulan Ude. Die 75 ha große Siedlungsfläche ist mit einem konzentrischen Wall-Graben-System befestigt worden, das aus vier durch Steine befestigten Wällen und drei dazwischenliegenden Gräben besteht. Zudem existiert daneben eine kleinere, mit einfachem Wall-Graben-System befestigte, Siedlungsfläche. Die etwa zu 20 % archäologisch erforschte Hauptsiedlung wies eine dichte Innenbebauung auf. Es wurden etwa 80 Gebäudestrukturen ergraben, von denen die meisten einem ebenerdigen, halb in die Erde eingetieften, Haustypus angehören (полужемлянки, poluzemljanki)³⁰³. In Ivolga fanden sich zahlreiche Funde, die Hinweise auf Handwerk und Ackerbau liefern. Dazu gehören Spuren von Eisen- und Bronze-gussproduktion, aber auch gusseiserne Pflugscharen und

deren Model, Eisensicheln sowie steinerne Getreiderein³⁰⁴. Die Siedlung wurde mutmaßlich zu einem Großteil von einer sesshaften Bevölkerung besiedelt, welche die weiterhin nomadisch lebenden Xiongnu mit ihren erzeugten Gütern aus Landwirtschaft und Handwerk versorgte³⁰⁵. Eine andere Interpretation bezieht sich auf die Lage der Siedlung. Ivolga befindet sich an den nördlichen Grenzgebieten der Xiongnu und könnte auch zum Schutz vor den wiederholten Einfällen der feindlichen Dingling errichtet worden sein³⁰⁶.

Boroo Gol

Die Siedlung Boroo Gol (Selenge Aimak) gehört zu den ersten erforschten Siedlungen der Xiongnu in der Mongolei. Auch hier ist die Frage einer permanenten oder temporären Besiedlung nicht geklärt. Boroo Gol ist nicht umwallt, sondern nur durch natürliche Böschungen oder Steilhänge zum angrenzenden gleichnamigen Fluss geschützt. Die Siedlungsfläche beträgt etwa ein Hektar. Sowohl durch Flussbettverlagerungen als auch durch zahlreiche Grabungen von Goldschürfern sind große Teile davon stark gestört. Es wurde daher auf dem höchsten gelegenen Bereich der Siedlung eine Fläche von 1000 m² untersucht und sechs Gebäudegrundrisse freigelegt³⁰⁷. Alle untersuchten Häuser besitzen einen rechteckigen Grundriss von etwa 25 m², ein Heizungssystem, eine Feuerstelle sowie jeweils einen Eingang in der südwestlichen Hauswand. Mehrere Pfostenlöcher innerhalb der Gebäude indizieren verschiedene Reparaturphasen und las-

³⁰⁰ Kradin 2008, 331; Danilov 2011, 129. – Bereits der mongolische Archäologe Perlee publizierte eine Zusammenfassung von Siedlung der Xiongnu (Perlee 1957), eine erweiterte Liste findet sich bei Bemann 2011.

³⁰¹ Eine kurze Zusammenfassung der Forschungsdiskussion ebd. 457–458.

³⁰² Publikation der Ergebnisse bei Davydova 1956 und Davydova 1995.

³⁰³ Brosseder 2007, 65.

³⁰⁴ Kljaštornyj u. a. 2006, 80.

³⁰⁵ Kradin 2008, 331.

³⁰⁶ Hayashi 2004, 122. – Zit. nach Bemann 2011, 459.

³⁰⁷ Ramseyer u. a. 2009.

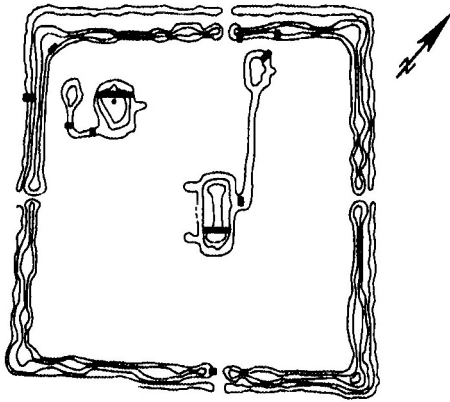


Abb. 96 Die Siedlung von Terelžiin Dörvölžin mit eingezeichneten Grabungsschnitten nach Bemann (aus: Bemann 2011, 460, Fig. 16).

sen auf eine längere Besiedlungsphase schließen. Es gab keine Hinweise auf die Existenz eines bestimmten Handwerks oder einer Elite. Wie auch schon bei der Siedlung von Ivolga könnte Boroo Gol als Versorgungs- oder Handelsplatz für die nomadisch lebenden Xiongnu gedient haben, ist aber nach wie vor zu wenig erforscht.

Terelžiin Dörvölžin

Mit Terelžiin Dörvölžin wurde eine zur Zeit der Xiongnu häufig auftretende Siedlungsform untersucht. Dabei handelt es sich um eine nahezu quadratische Wallanlage mit je einem Torzugang an jeder Seite und einem oder mehreren Gebäuden im Inneren der Umwallung (Abb. 96). In Terelžiin Dörvölžin befinden sich vier Gebäudestrukturen in einem umwallten Areal von etwa 230 m × 230 m Grundfläche³⁰⁸. Erste Sondierungsgrabungen in einem der Gebäudereste brachten eine hohe Zahl an datierbaren Dachziegeln. Die Traufziegel zeigen die typische Ornamentik der chinesischen Han-Dynastie (206 v. Chr. – 220 n. Chr.). Die weiteren Ergebnisse lassen jedoch noch keinen Schluss auf eine Funktion oder das genauere Aussehen des Gebäudes zu.

Bis auf die Siedlung von Ivolga sind die bekannten Siedlungen der Xiongnu noch zu gering erforscht, um eindeutige Aussagen zu ihrer Funktion treffen zu können.

So werden zum Beispiel einige Wallanlagen des mittleren Orchontals als Viereckschanzen³⁰⁹ oder »Fluchtburgen«³¹⁰ bezeichnet, was aufgrund des klar definierten Terminus in der europäischen Archäologie, fehlenden datierbaren Materials und der Unsicherheit hinsichtlich der Funktionalität kritisch bewertet werden muss. Im Hinblick auf die uigurische Besiedlung des Orchontals waren die Xiongnu als Begründer des ersten spätnomadischen Reiches wohl die Ersten, die eine Siedlungstradition der folgenden reiternomadischen Stämme begründeten und ihre Sommerlager, Heiligtümer oder gar ihr administratives Zentrum hier aufschlugen³¹¹. Doch nur wenige Wallanlagen des Orchontals können klar datiert werden. Bislang stützen sich die Zuordnungen auf strukturelle Eigenschaften, ohne datierbares Material aus Lesefunden oder Sondierungsgrabungen zu besitzen³¹². Dazu gehören beispielsweise auch drei rechteckige Wallanlagen in der Nähe der Mündung des Tamir in den Orchon am nördlichen Ende des mittleren Orchontals. Trotz der fehlenden datierbaren Hinweise werden sie von den Purcell und Spurr als Argument für ein Siedlungszentrum im Orchontal herangezogen³¹³.

Siedlungen der Alttürken

Die erfolgreiche Lokalisierung alttürkischer Siedlungen erwies sich bislang als äußerst schwierig. Obwohl der mongolische Archäologe Perlee alttürkische Siedlungsgründungen annahm³¹⁴, sind keine Standorte von Siedlungen dieser Zeitstellung bekannt³¹⁵. Stark weist jedoch darauf hin, dass auch für die Alttürken unter Qutluq Qayan um 682 eine Stadtgründung belegt ist. Sie soll Qaraqumbaliq geheißen haben³¹⁶. Ein bereits bei den Alttürken nachweisbarer Faktor, der in der Siedlungsgeschichte spätnomadischer Stammesverbände eine große Rolle spielt, ist die Anwesenheit sogdischer, also sesshafter, Einwanderer³¹⁷.

Im russischen Bezirk Berg-Altaj (Горный-Алтай, Gornyj-Altaj) sind Funde von Keramik alttürkischer Zeit in oberen Schichten mehrphasiger Siedlungen gefunden worden³¹⁸. Eine Zuordnung zu den Kök-Türken ist jedoch nicht mit absoluter Sicherheit möglich. Wie auch die Uiguren sind die Kök-Türken ein Verband aus vielen ein-

308 Danilov 2009, 241.

309 Batsaikhan u. a. 2006, 207.

310 Brandt & Gutschow N. 2003, 21 f.

311 Dazu weiterführend: Bemann 2011.

312 Ebd. 450.

313 Purcell – Spurr 2006, 31.

314 Perlee 1974, 271.

315 Kradin 2008, 333.

316 »Stadt der schwarzen Sande«. Stark 2002, 399, Anm. 203; Liu 1958, 212.

317 Hier sei auf die Entwicklung im Westtürkischen Qayanat verwiesen, wo die Errichtung sogdischer Kolonien mit der Entstehung und Installierung des Qayanats zusammenfallen. Die Lager der Qayane waren hier möglicherweise dauerhaft genug, um Handwerker und Bauern anzusiedeln, wenngleich entsprechende Befunde bisher kaum bekannt sind. Stark 2002, 395.

318 So z. B. in insgesamt 27 Siedlungen im Altaj, deren oberste Siedlungsschichten »mittelalterliche« Keramik aufweisen. Kubarev 2005, 10.

zelen Turkstämmen. Deren gemeinsame Identität schlägt sich in erster Linie nicht in der Keramik nieder³¹⁹. Vermischungen und Überschneidungen der Sachkultur sind daher zu konstatieren. Mit ziemlicher Sicherheit nutzten die Kōk-Türken fast ausschließlich umwallte Plätze, die als saisonale Befestigungen von Winter- und Sommerlagern zu interpretieren sind³²⁰. Stark weist darauf hin, dass diese Art von Befestigungen bereits in zeitgenössischen chinesischen Schriftquellen erwähnt wird³²¹.

Was das Orchontal im Einzugsgebiet des Ötükān betrifft, so vermutet dort Stark mit Bezug auf die Nähe zum Memorialkomplex von Chōšōō-Caidam ein Zentrum alttürkischer Herrschaft³²². Die Ergebnisse der Grabungen des Westhügels von HB2 lassen durchaus den Schluss zu, dass sich an der Stelle des sogenannten Palast- oder Tempelbezirks von Karabalgasun ein alttürkisches (Haupt-)lager oder ein sakrales Zentrum befunden hat. Zahlreiche undatierte Wallanlagen³²³ im mittleren Orchontal zwischen Charchorin und dem See Ogij Nuur könnten bereits zur Zeit der Kōk-Türken als saisonale Lagerumfriedungen existiert haben. Sie treten meist als rechteckigen Anlagen von 10 m bis mehreren 100 m Seitenlänge auf³²⁴. Zu diesen gehört mutmaßlich auch die Wallanlage von Khukh Ordung, deren Existenz von Kolbas anhand einer ¹⁴C-Datierung eines Holzbalkens der Wallkonstruktion um 650 angesetzt wird und die sie über historische Analysen der frühen Uigurenzeit zuordnet³²⁵. Aufgrund der geringen wissenschaftlichen Belege und der fehlenden Grabungen ist dies eine diskussionswürdige Schlussfolgerung.

Siedlungen der frühen Uiguren

In frühuigurischer Zeit kommt es zu einem Prozess, in deren Folge eine ganze Reihe befestigter Siedlungen entstehen. Diese spiegeln nur einen Teilaspekt dessen wider,

was von einigen Forschern unter dem Stichwort Urbanisierung als Besonderheit des uigurischen Qayanats beschrieben wird und es von den übrigen spätnomadischen Kulturen Zentralasiens unterscheidet³²⁶. Neben dem Aufkommen an befestigten Siedlungen³²⁷ spielen dabei auch die Übernahme des Manichäismus³²⁸ und die Beziehungen zu den benachbarten Kulturen³²⁹ eine große Rolle. In ihren Auswirkungen und gegenseitiger Beeinflussung haben sie in entscheidender Weise den Prozess des Siedlungsausbaus der Uiguren eingeleitet und vorangetrieben.

Der aus archäologischen wie schriftlichen Quellen fassbare umfangreiche Ausbau von Siedlungen oder Befestigungen, die eindeutig den Uiguren zuzuschreiben sind, setzt mit der Proklamation des uigurischen Qayanats im Jahr 744 ein³³⁰.

Abgesehen von der Hauptstadt Ordu Baliq, der mit Abstand größten Siedlung, scheinen die uigurischen Befestigungen, ähnlich wie die der Alttürken, administrative Zentren oder saisonale Heerlager zu sein. Einen Hinweis darauf geben die im Namen der uigurischen Qayane errichteten Steleninschriften³³¹, in denen je nach Übersetzung von »Hof und Palast« (Ramstedt), »Hauptquartier« (Kljaštornyj) oder »set up a throne« (Takayama) die Rede ist. Die 759/760 errichtete Inschrift von Šine-Usu erwähnt z. B. an mehreren Stellen die Anordnungen Bilgä Qayans, seinen Hof und Palast in Ordnung zu bringen³³². Dies betrifft einerseits das Gebiet der Čik am Kem-Fluss (Enisej), aber auch im Ötükān am Zusammenfluss des Jabaš (Ajbāš) und des Tukuš³³³. Weitere Lager oder Siedlungen existierten nach der ebenfalls von Bilgä Qayan errichteten Inschrift von Tariat am Westrand des Ötükān am oberen Verlauf des Tez³³⁴ sowie entsprechend der gleichlautenden Inschrift von Tez in Qasar Qorug und »im Osten in El'ser (?)«³³⁵. Teilweise sind Angaben über saisonale Aufenthalte überliefert, wie über einen Sommeraufenthalt

319 Siehe dazu weiterführend bei Stark 2008, 59–63.

320 Ebd. 56. Ähnliche Anlagen treten in uigurischer Zeit auch in Tuva auf.

321 Ebd. Anm. 229; Gabain 1950, 37 f.

322 Stark 2008, 57.

323 Siehe Bemann u. a. 2011, 85, Abb. 1; Michel 2010, 54–57.

324 Bemann u. a. 2010, 311 f.

325 Kolbas 2005, 307 f.

326 Siehe hierzu: Kradin 2008; Honeychurch – Amartuvshin 2007; Rogers u. a. 2005; Abuseitova 2004.

327 Die wichtigsten Zusammenfassungen finden sich bei: Kyzlasov 1969, 66–80; Kyzlasov 1979; Kyzlasov 1981, 52–54; Chudjakov 1990 und Danilov 2004. Ferner Bazarov u. a. 2008, 333 f.

328 Siehe dazu: Klimkeit 1983; Mackerras 1990, 327–329; Clark 2000; Kamalov 2001, 116–117; 143–144 sowie Moriyasu 2004.

329 Mackerras 1972; Beckwith 1991 sowie Barfield 1996.

330 Gleichwohl wurden bei neueren Ausgrabungen einer kitanzeitlichen Siedlung Spuren einer uigurischen Vorbesiedlung entdeckt, die an den Beginn des 8. Jahrhunderts datiert wird. Dabei soll es sich um das in den Inschriften von Chōšōō Caidam erwähnte

Toyu Baliq handeln. (Kradin u. a. 2011; Vasjutin 2011a). In jüngerer Zeit sind Thesen zu älteren uigurischen Siedlungen aufgestellt worden, wie beispielsweise zu Khukh Ordung (Kolbas 2005), die zu Recht keine Akzeptanz in der Forschungswelt bekommen. – Vgl. Waugh 2010, 103.

331 Nähere Angaben zu den Inschriften als Quelle siehe gleichnamiges Kapitel.

332 Ramstedt 1913, 22.

333 Ebd. 22–23.

334 Kljaštornyj 1980, 92; Moriyasu – Očir 1999, 171.

335 Kljaštornyj 1983, 89. – Ōsawa übersetzt die Ortsangaben nicht als Siedlungen sondern als Orte in der Nähe von Stämmen (»... west of the Qasar tribe. [...] the Ālsār (tribe?), he settled down in the East.«). Moriyasu – Očir 1999, 161. – Unter dem alttürkischen qurug/qorug ist vielmehr ein geschütztes Gebiet zu verstehen, in das sich der Qayan zurückzieht, um Truppen zu sammeln, zu jagen sowie Waffen und Proviant zu beschaffen. Dort befand sich auch ein saisonales Lager des Qayans, das von gewöhnlichen Personen nicht betreten werden durfte. Kljaštornyj 2012, 95.

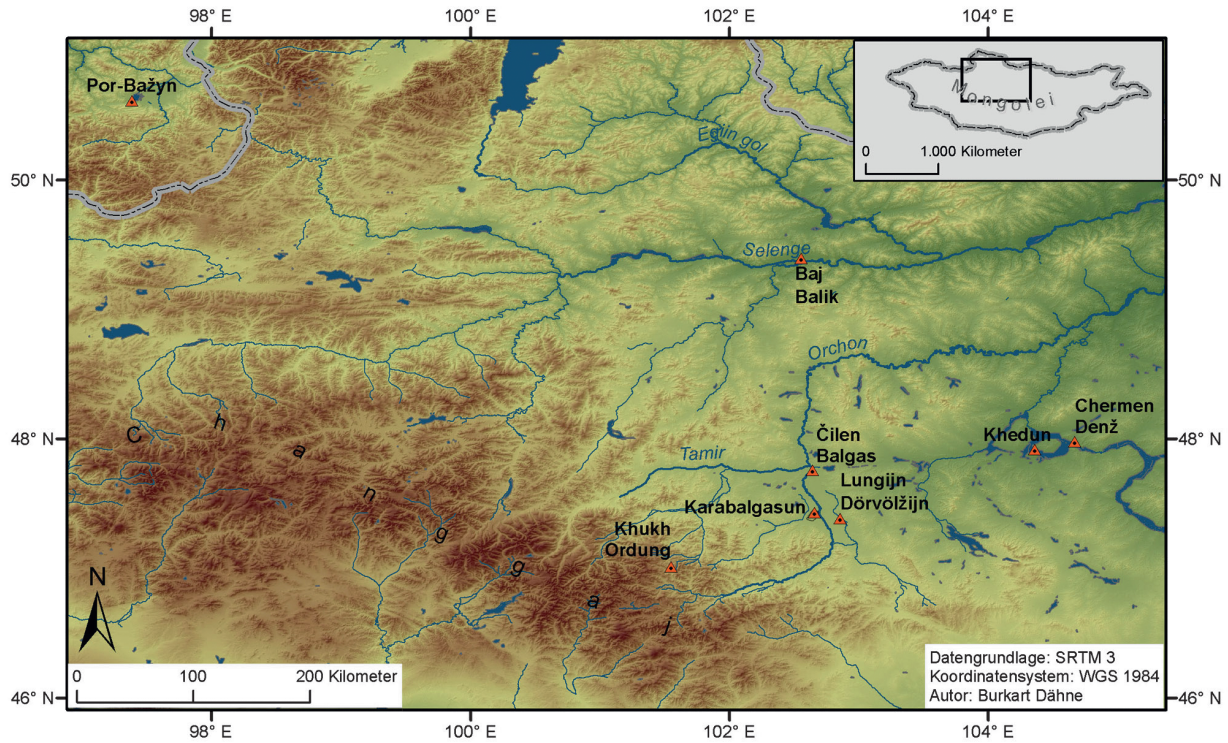


Abb. 97 Übersichtskarte uigurischer Siedlungen im östlichen Zentralasien (Grafik Burkart Dähne).

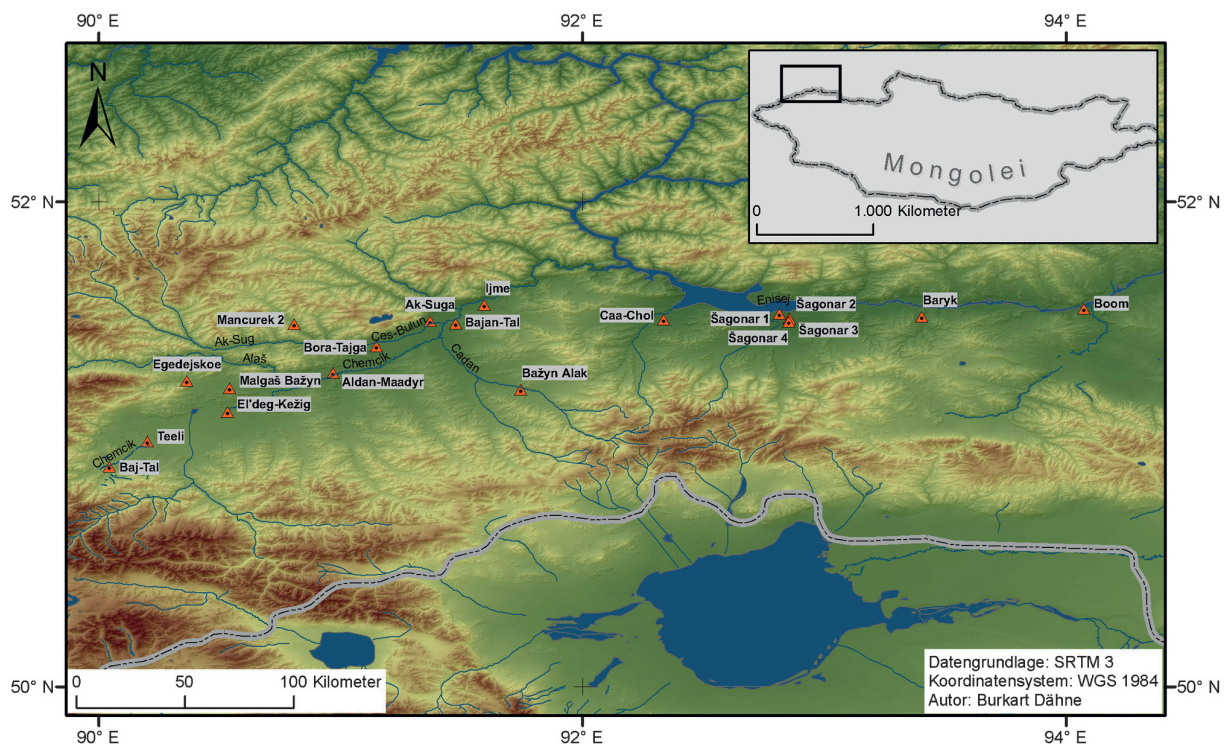


Abb. 98 Befestigungskette mutmaßlich uigurischer Wallanlagen in Tuva nach Kyzlasov und Danilov (Grafik Burkart Dähne).

halt des Qayan im Jahr des Drachen (752) »... im Ötükan, westlich der heiligen Gipfel des Sjungus Baškan«, wo er befahl, ein Lager zu errichten und Mauern zu bauen³³⁶. Die Bedeutung des Ötükan in der Tradition der alttürkischen Königsideologie wurde bereits erläutert. Gleichfalls ist zu konstatieren, dass es bei den Uiguren, zumindest im unmittelbaren Umfeld des Qayans, eine halbnomadische Form des Lebens gegeben hat, die einerseits der saisonalen Suche nach guten Weidegründen für die Herden und andererseits der Verteidigung des Reiches beziehungsweise der Abgrenzung des eigenen Territoriums nach außen Genüge tut, indem »Hof und Palast« beziehungsweise »Thron« sowie auch Grenzsteine³³⁷ errichtet werden. Die aus den Inschriften bekannten Ortsangaben sind nicht unmittelbar mit bekannten uigurischen Siedlungen zu assoziieren. Selbst wenn in den Inschriften von Hof und Palast die Rede ist, dürfte von einem temporären Lager auszugehen sein, in dem der Qayan weiterhin in seiner Jurte (eb) residiert³³⁸. Nirgends wird ein Aufenthalt in einer Festung (čyt) erwähnt³³⁹.

Aktuell sind uigurische Befestigungen am Orchon, der Selenga (Abb. 97) und im südrussischen Tuva (Abb. 98) bekannt, also nahezu im gesamten uigurischen Stammesgebiet. Auch wenn in den wenigsten Siedlungen bisher archäologische Grabungen durchgeführt wurden, können anhand der topografischen Lage, dem Grundriss und ihrem Bezug zueinander unterschiedliche Merkmale festgestellt werden, die möglicherweise auf verschiedene Primärfunktionen hindeuten. Vasjutin hat dazu neben der Hauptstadt Ordu Bahq drei verschiedene Siedlungstypen vorgeschlagen: regionale administrative Zentren, Provinzstädte und militärische Befestigungen zur Abwehr äußerer Feinde³⁴⁰. Andererseits gibt es auch signifikante Gemeinsamkeiten einzelner Elemente, sodass sich hier möglicherweise rein uigurische Ideen der Bauarchitektur manifestieren. Die Funktion von Gebäuden und gesamten Komplexen bleibt aufgrund des geringen Forschungsstandes, fehlender Schriftquellen und bislang nur wenigen archäologischen Grabungen oftmals reine Spekulation, die sich allein auf die Beobachtungen der oberirdisch erhaltenen Baustrukturen stützt.

Tuva

Mit 19 Anlagen unterschiedlicher Art und Größe liegen die meisten bekannten Siedlungen aus der Zeit des ersten uigurischen Qayanats in Südsibirien in der heutigen autonomen Republik Tuva (Abb. 98)³⁴¹. Sie wurden über mehrere Jahre durch eine Expedition der Staatlichen Moskauer Universität (MGU) unter L. R. Kyzlasov erforscht, beschrieben und teilweise archäologisch untersucht³⁴². Die Karte zeigt eine Reihe aus Siedlungen und Befestigungen an den nördlichen Grenzen des uigurischen Reiches.³⁴³ Alle wichtigen uigurischen Befestigungen Tuvas liegen entlang der Flüsse Chemčik und Enisej auf einer bogenförmigen Linie, die sich nach Norden dem Sajan-Gebirge annähert und damit den zentralen Teil Tuvas mit seinen fruchtbaren Böden vor Invasionen der Enisej-Kirgisen aus den nördlich angrenzenden Gebieten schützt³⁴⁴. Einzelne Anlagen, die sich nördlich dieser Linie befinden, liegen an wichtigen Passstraßen durch das Sajan-Gebirge und sind daher ebenfalls strategischer Art. Auch wenn die Siedlungen bisher nur wenig archäologisch erforscht sind, kann angenommen werden, dass zumindest einige von ihnen im Zuge der Besiedlung gleichzeitig zu Zentren von Handel, Handwerk und möglicherweise auch Administration wurden (siehe Šagonarskoe gorodišče)³⁴⁵. Dass diese Frage aber auch bei herausragendem Forschungsstand nicht hinreichend geklärt werden kann, zeigen die Ausgrabungen von Por-Bažyn, deren Ergebnisse die Funktion der Anlage letztlich auch nicht genau bestimmen konnten.

Für die Siedlungen hat Kyzlasov einige Gemeinsamkeiten herausgearbeitet. Außer den beiden größten Anlagen Ėldeg-Kežig (12,5 ha) und Bažyn-Alak (19,2 ha) weisen alle eine umwallte rechteckige Grundfläche von 0,6 ha – 5 ha auf, teilweise mit Türmen an den Toren oder den Ecken erweitert und mit einem Wassergraben umgeben³⁴⁶. Die Wallanlagen sind in der Regel aus Stampflehm oder getrockneten Lehmziegeln errichtet und befinden sich an Flussauen, Inseln oder Uferterrassen.

Vasjutin hat die Funktion dieser Anlagen über ihre Lage zueinander konkretisiert. Die im westlichen Ober-

336 Kljaštornyj 1980, 92; Moriyasu – Očir 1999, 171.

337 Šine-Usu-Inschrift. Ramstedt 1913, 22–23, 26.

338 Auch die Chronisten der Tang-Dynastie berichten, dass im Jahr 758 die chinesische Prinzessin Nong Guo und ihr Gefolge Bilgä Qayan (Moyenchur) im uigurischen Lager in seiner Jurte antrafen. Mackerras 1972, 62 f.

339 Kljaštornyj 2012, 95.

340 Vasjutin 2011b, 30.

341 Vajnštejn – Mannaj-Ool 2001, 118.

342 Siehe dazu die zusammenfassenden Aufsätze: Kyzlasov 1959; Kyzlasov 1969; Kyzlasov 1979; Kyzlasov 1981. – Die frühesten Forschungen uigurischer Befestigungen in Tuva unternahm Klemenc auf seiner Reise in das Orchontal (Klemenc 1895) sowie in jünger

Zeit Evtjuchova und Kiselev (Evtjuchova – Kiselev 1949) sowie Vajnštejn (Vajnštejn 1964).

343 Aržanceva u. a. 2012, 4 f. – Die Karte wurde auf Basis der Abbildung bei: Kyzlasov 1981, 142, Abb. 31 angefertigt, ergänzt durch die Erkenntnisse neuerer Forschungen von Danilov (Danilov u. a. 2012, 103), der mir freundlicherweise die Koordinaten der betreffenden Wallanlagen zur Verfügung gestellt und deren Benutzung genehmigt hat.

344 Vajnštejn – Mannaj-Ool 2001, 119.

345 Vasjutin 2011b, 30; Danilov 2004, 151 f.

346 Kyzlasov 1969, 59. – Nach Kyzlasov besitzen die Wallanlagen gewöhnlich zwei Tore, die den Zeichnungen entsprechend meist im Norden und im Osten lagen. Vgl. Kyzlasov 1959.

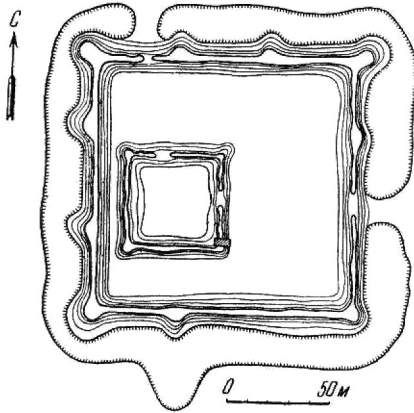


Abb. 99 Plan der Anlage Šagonar 3 nach Kyzlasov (aus: Kyzlasov 1959, 68).

lauf des Flusses Chemčik gelegenen Garnisonen könnten demnach von Bažyn-Alak, einem im Hinterland gelegenen administrativen Zentrum, koordiniert worden sein, die Siedlungen am Oberlauf des Enisej hingegen von dem etwas südlicher gelegenen mutmaßlichen Zentrum Šagonar 3 (Abb. 98)³⁴⁷. Diese Zentren wurden von Kyzlasov auch archäologisch erforscht. Da in den meisten Wallanlagen Tuvas solche Untersuchungen nicht durchgeführt wurden, sollen die beiden mutmaßlichen Zentren daher neben der jüngst umfangreich erforschten Siedlung Por-Bažyn näher betrachtet werden.

Šagonarskoe gorodišče: Die Befestigungen von Šagonar bestehen aus insgesamt fünf Anlagen, von denen drei (Šagonar 2, 3 und 4)³⁴⁸ in einem Abstand von 260 m beziehungsweise 500 m auf einer Nord-Süd-Linie liegen. Sie befinden sich an den Niederungen des Čaata-Flusses etwa 6 km südwestlich der Befestigung Šagonar 1. Kyzlasov führte in den Jahren 1947 in Šagonar 1³⁴⁹ und 1959/1960 in Šagonar 3³⁵⁰ archäologische Grabungen durch. Anhand der Ergebnisse klassifizierte er sie in Siedlungszentren oder Militärgarnisonen mit Handwerk, Landwirtschaft und möglicherweise auch Handel³⁵¹. Im Norden, Westen und Süden wird die Anlage durch weitere Wallstrukturen (Šagonar 1, 2, 4, 5) geschützt³⁵². Kyzlasov vermutet hier das administrative Zentrum für den Bereich des oberen Enisej.

Bei Šagonar 3 (Abb. 99) handelt es sich um eine rechteckige Wallanlage in Stampflehmabauweise von 126 m × 119 m Größe, die eine Fläche von 1,5 ha mit einem rechteckigen Siedlungshügel (47 m × 45 m) umschließt. Die

relativ deutlich erhaltenen Wallstrukturen zeigen insgesamt zehn turmartige Ausbeulungen und je einen Torzugang im Norden und im Osten. Wie dem Plan zu entnehmen ist, befindet sich in der südwestlichen Ecke der Anlage eine weitere rechteckige Umwallung, die von Kyzlasov als Zitadelle bezeichnet wird und Zugänge im Norden und Osten besitzt. Andere Spuren einer Innenbebauung der Wallanlage sind nicht vorhanden. Kyzlasov fand während seiner Grabungen auf der Freifläche keine Kulturschicht³⁵³, legte aber zusätzliche Schnitte im Bereich des östlichen Tors, der Zitadelle und an einem Turm des nördlichen Zugangs zur Wallanlage an.

Die Mauern der Zitadelle waren an der Innenseite aus getrockneten Lehmziegeln erbaut und noch 2,12 m hoch erhalten. Die Breite schwankt innerhalb des zwei Meter breiten Schnitts von Kyzlasov zwischen 4,61 m und 4,85 m im unteren und 3,48 m und 3,94 m im oberen Bereich der Mauer. Im gesamten Bereich der sogenannten Zitadelle wurde eine Kulturschicht freigelegt, die neben Tierknochen, Keramik- und Dachziegelfragmenten auch Pfosten gruben und verstürzte Holzbalken einschloss.

Der nördliche Turm der Wallanlage besitzt eine halbkreisförmige Grundfläche und ragt etwa 2,2 m aus der angrenzenden Mauer heraus. Er wurde mithilfe lehmiger Einfüllschichten in hölzernen Verschalungen errichtet³⁵⁴, was auf eine Stampflehmabauweise ähnlich der Wälle in Karabalgasun hindeutet. Bei einer erhaltenen Höhe des Turms von 3,5 m nimmt Kyzlasov eine ursprüngliche Höhe von 7 m und die der Wälle von 6 m an.³⁵⁵ Der Schnitt durch das Osttor ergab eine Konstruktion aus getrockneten Lehmziegeln und einer Holzkonstruktion, die einen 6,48 m – 6,72 m breiten Tordurchgang bildeten³⁵⁶.

Alle Siedlungen von Šagonar bestanden gleichzeitig. Dies schließt Kyzlasov aus den Oberflächenfunden sowie den Ergebnissen aus den Sondagen und Grabungsschnitten. Er datiert die Anlagen vor allem anhand analoger Keramik aus geschlossenen Funden uigurischer Grabinventare, unweit im gleichen Flusstal gelegen, in das 8.–9. Jahrhundert³⁵⁷.

Bažyn-Alak: Zu einem weiteren administrativen Zentrum nach Vasjutin könnte auch Bažyn-Alak gehören.³⁵⁸ Die Anlage liegt nicht unmittelbar in der Flussaue des Chemčik, sondern etwas weiter südlich am Fluss Čadan an der Grenze zu der südlich gelegenen Steppenzone. Die Wallanlage ist mit 538 m × 357 m Seitenlänge und einer Fläche von 19,2 ha, die von etwa 2,5 m hoch erhaltenen Wällen mit breitem Graben umschlossen wird, die

347 Vasjutin 2011b, 30.

348 Kyzlasov 1969, 61, Abb. 10.

349 Kyzlasov 1979, 145 f.

350 Ebd. 146–147; 150–157.

351 Kyzlasov 1981, 53.

352 Vasjutin 2011b, 30.

353 Kyzlasov 1979, 150.

354 Ebd. 154.

355 Ebd. 155.

356 Ebd. 155–157.

357 Ebd. 148–149.

358 Vasjutin 2011b, 30.

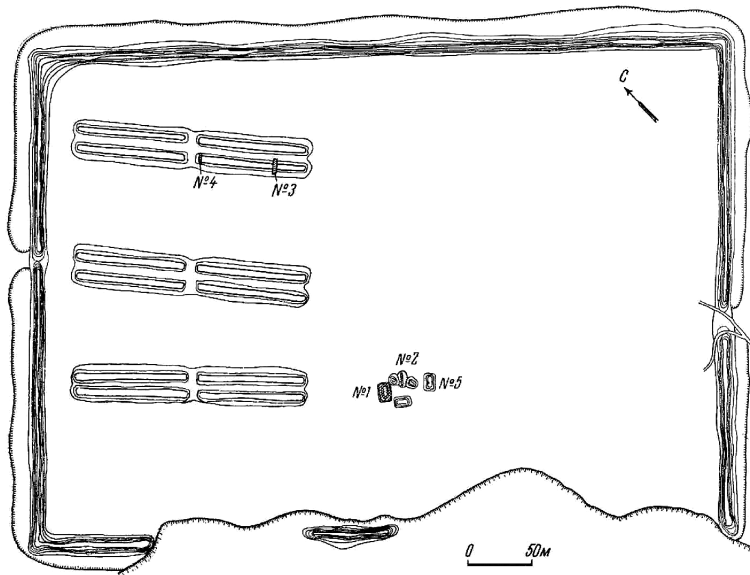


Abb. 100 Plan der Anlage von Bažyn-Alak nach Kyzlasov mit eingetragenen Grabungsschnitten (aus: Kyzlasov 1959, 70).

größte frühuigurische Siedlung in Tuva (Abb. 100)³⁵⁹. Wie die Zitadelle in Šagonar 3 wurden Teile der Außenwälle aus getrockneten Lehmziegeln errichtet, im nordöstlichen Teil des Walls ist die Verwendung der hangtu-Technik nachgewiesen³⁶⁰. Im Vergleich zur Befestigung von Šagonar 3 besitzt die Anlage von Bažyn-Alak keine turmartigen Ausbuchtungen, aber ebenfalls mutmaßlich zwei gegenüberliegende Tore in der nordöstlichen sowie der südwestlichen Seite. Neben Šagonar 3 ist Bažyn-Alak die einzige uigurische Befestigung Tuvas, die sichtbare Reste einer Innenbebauung aufweist. Dabei handelt es sich um sechs paarweise angeordnete Erdwälle von 85 m Länge und 10 m Breite, die in drei parallel zueinander liegenden Gruppen angeordnet sind. Testschnitte durch einen der Wälle ergaben die Reste einer länglichen Struktur, die von einer hölzernen Palisade in einzelne Zellen unterteilt war und von Kyzlasov als mögliche Garnisonsunterkünfte interpretiert wurden³⁶¹.

Neben diesen Wallstrukturen befinden sich im Innenbereich etwas weiter östlich eine Gruppe kleiner Hügel und Senken, wo die Reste eines Gebäudes ergraben wurden. Es stand auf einer Bodenplatte aus Fliesen und besaß eine Herdstelle³⁶². Im Bereich des Gebäudeinneren fanden sich Keramikfragmente und Tierknochen, die eine Nutzung des Raums als Wohngebäude nahelegen³⁶³.

Por-Bažyn: Por-Bažyn ist neben Ordu Balıq die am besten erforschte frühuigurische Anlage. Nach ersten

Grabungen in den Jahren 1957 und 1963 durch den sowjetischen Archäologen S. I. Vajnshtejn³⁶⁴ wurde sie in den Jahren 2007–2008 im Rahmen eines interdisziplinären Projektes von russischen Wissenschaftlern erforscht. Die archäologischen Ausgrabungen umfassten etwas mehr als die Hälfte der 3,5 ha großen Anlage und wurden durch zahlreiche naturwissenschaftliche Untersuchungen ergänzt. Leider sind bis heute noch keine umfangreichen Publikationen zu den Grabungsergebnissen erschienen, sodass in diesem Kapitel nur vorläufige Grabungsberichte mit weniger Details zitiert werden können. Die Veröffentlichung der Resultate ist für das Jahr 2015 vorgesehen.

Por-Bažyn liegt etwa 520 km nordwestlich von Karabalgasun im Süden der autonomen Republik Tuva auf einer Insel im See Tere-Chol. Wie schon Klemenc 1891 auf seiner Orchon-Expedition feststellte³⁶⁵, weisen der Grundriss und die Innenbebauung von Por-Bažyn eine starke Ähnlichkeit mit dem sogenannten Palast- oder Tempelbezirk Karabalgasuns auf. Daher ist die Anlage die wichtigste Quelle für Analogien. Por-Bažyn steht jedoch isoliert auf einer Insel, besitzt keine angrenzenden Siedlungsstrukturen wie Karabalgasun und hat daher möglicherweise auch eine andere Funktion als die des sogenannten Palast- oder Tempelbezirks Karabalgasuns. Andererseits kann Por-Bažyn für die frühuigurischen Siedlungen Tuvas eine ähnliche Funktion angenommen

359 Sie kommt der Größe des sogenannten Palast- oder Tempelbezirks von Karabalgasun am nächsten.

360 Danilov u. a. 2012, 110.

361 Kyzlasov 1959, 71.

362 Kyzlasov 1979, 150, Abb. 104.

363 Ebd. 147–148.

364 Vajnshtejn 1964.

365 Auf der Reise an den Orchon passierte die Expedition die Ruinen von Por-Bažyn. Hier fertigte Klemenc eine Beschreibung und eine Skizze der Ruinen an und klassifizierte sie als Festung. Vgl. Klemenc 1895, 68–72.

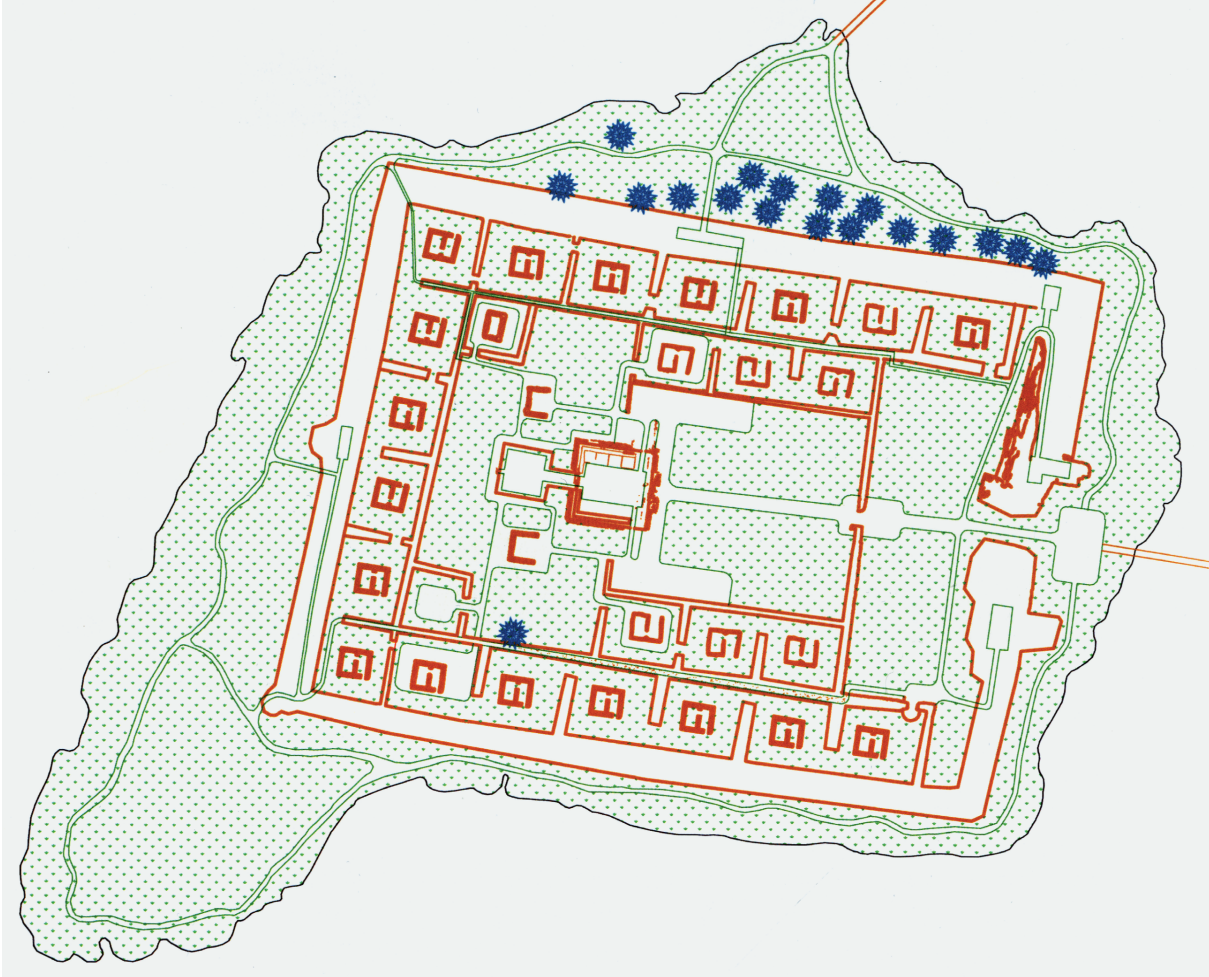


Abb. 101 Plan der Anlage von Por-Bažyn nach Aržanceva. Ohne Maßstab (aus: Aržanceva u. a. 2012, 37, Abb. 3 a).

haben wie der umwallte Palast- oder Tempelkomplex in Karabalgasun für den gesamten angrenzenden Stadtbereich.

Nach neuesten Forschungen wird von einer Erbauungszeit Por-Bažyns zwischen 770 und 790 unter Bögü Qayan (759–779) ausgegangen, also 30–50 Jahre nach der Gründung Karabalgasuns. Die ursprünglich 11 m hohen, in Stampflehmabauweise (*hangtu*) erbauten Wälle bilden eine rechteckige Befestigung mit einer Seitenlänge von 215 m × 162 m (Abb. 101). Damit ist die Anlage um einiges kleiner als der sogenannte Palast- oder Tempelbezirk von Karabalgasun. Die Befestigung von Por-Bažyn ist ebenfalls West-Ost orientiert und besitzt eine Toranlage mit zwei inneren und zwei äußeren Türmen im Osten. Bis auf die Ostseite sind innen alle Wälle mit einer Reihe kleiner Höfe oder Wohngevierte bebaut, die mit einer durch-

schnittlichen Grundfläche von 7 m × 8 m durch etwa 2 m hohe Lehmmauern eingefriedet³⁶⁶ und offenbar ohne direkten Zugang nur jeweils über ein Tor mit dem benachbarten Hof verbunden sind³⁶⁷.

Hinter dem Tor befindet sich ein unbebauter Innenhof, über den man durch ein kleineres Tor einen zweiten zentralen Innenhof erreicht, an dessen Westseite sich der Hauptkomplex der Anlage befindet. Er besteht wie in Karabalgasun aus zwei hintereinander auf der Zentralachse liegenden Gebäuden, die durch einen etwa 6 m breiten überdachten Gang miteinander verbunden sind³⁶⁸. Die Grabungen erbrachten zahlreiche Erkenntnisse zum Aufbau und zu architektonischer Ausführung der Anlage im Allgemeinen und von Gebäuden im Besonderen, jedoch wurde in allen Schnitten eine Abwesenheit von Siedlungsspuren konstatiert³⁶⁹.

³⁶⁶ Vajnštejn 1964.

³⁶⁷ Panin – Aržanceva 2010, 15. – Aufgrund dieser Tatsache wurden die Höfe nicht als Kasematten, sondern eher als monastische

Wohnquartiere gedeutet, zumal die Erbauung Por-Bažyns in die Zeit der Bekehrung der Uiguren zum Manichäismus fällt.

³⁶⁸ Vajnštejn 1964, 110.

³⁶⁹ Panin – Aržanceva 2010, 16 f.

Das westliche, von zwei Pavillons flankierte, Gebäude steht auf einem Podium mit 15 m × 15 m Fläche und ist ein quadratischer Säulenbau, bestehend aus ursprünglich 4 × 4 Säulenbasen, von denen acht freigelegt werden konnten. Das mittlere Joch (间; jiān) liegt auf der Zentralachse des Komplexes³⁷⁰. Damit wird eindeutig die Säulenstellung der klassischen chinesischen Baukunst übernommen, bei der eine gerade Anzahl an Säulen und eine entsprechend ungerade Anzahl an Jochen vorgegeben ist³⁷¹. Über die Binnenaufteilung des Gebäudes ist weiterhin nicht viel bekannt. Aufgrund der Säulenstellung vermutet Aržanceva einen Ost-West verlaufenden Korridor mit seitlich angrenzenden Räumen³⁷². Interessant ist auch die Erwähnung von verputztem Flechtwerk bei der Errichtung von Innen- und Außenwänden, die anschließend mit einem Kalkputz überdeckt wurden³⁷³. Hierbei handelt es sich möglicherweise um ähnliche Konstruktionen wie die verziegelten Strukturen des Typs 3 im Westhügel des Palast- oder Tempelbezirks von Karabalgasun. Eine relativ große Anzahl an bemalten Putzfragmenten ist ebenfalls erwähnenswert. Im Westen konnten Reste eines Treppenaufgangs aus gebrannten Lehmziegeln auf das Podium nachgewiesen werden.

Das östliche Gebäude des Zentralkomplexes befindet sich ebenfalls auf einer 23 m × 23 m großen, mit gebrannten Lehmziegeln verkleideten Plattform, für deren Errichtung jedoch eine Baugrube ausgehoben wurde. Hier erfolgte der Zugang von dem östlich davor befindlichen Hof über zwei Treppenaufgänge aus Lehmziegeln, die eine mit Fliesen bedeckte Rampe flankieren (Abb. 102)³⁷⁴. Das Gebäude selbst ist in Holzskelettbauweise errichtet worden und wird von auf Granitbasen ruhenden Holzsäulen getragen. Die Säulenordnung folgt mit acht Säulenbasen in der Breite (7 jiān) und sechs Säulenbasen (5 jiān) in der Tiefe ebenfalls dem klassischen chinesischen Schema. Auf der Zentralachse liegen zwei Hallen, die von kleineren Räumen im Norden und Süden flankiert werden. Auch hier wurden nach Aržanceva verkleidete Flechtwerkwände verbaut, die sich zwischen den Säulen befanden. Neben dem bereits erwähnten Mauertyp 3 aus Karabalgasun sei auch an die Befundsituation im Osthügel des Palast- oder Tempelbezirks erinnert, wo rechteckig verlaufende Spuren von Holzbalken zwischen größeren Ausbruchsruben kleinere Raumaufteilungen



Abb. 102 Treppenaufgang und Rampe als Zugang auf das Podium des östlichen Zentralgebäudes in Por-Bažyn, im Hintergrund das mit gebrannten Lehmziegeln verblendete Podium (aus: Aržanceva 2007, 14).

indizieren (Abb. 90). An der Nord- und Südseite wurden zwei zusätzliche Rampen an das Podium angesetzt³⁷⁵.

Verkohlte Holzreste, die sich in situ im Gebäudeinneren befanden, weisen auf die Verwendung des Konsolensystems dòugǒng (斗拱) bei der Vermittlung zwischen Säulenzone und Dach³⁷⁶. Dieses gleichermaßen klassisch chinesische Bauelement findet vor allem an Bauten des 9. bis 13. Jahrhunderts Anwendung³⁷⁷. Das Podium des östlichen Gebäudes wird durch einen etwa 1 m breiten Umgang aus gebrannten Lehmziegelfliesen von 30 cm × 30 cm × 6 cm Größe umsäumt. Die Abmessungen fallen damit nur leicht geringer aus als am Westgebäude des Palast- oder Tempelbezirks in Karabalgasun³⁷⁸.

Neben zahlreichen anderen architektonischen Elementen, wie die Ausführung der Wälle in hangtu und die Verwendung von typischen Traufziegeln der Tang-Zeit, weisen auch Planung und Anlage der Gebäude des Zentralkomplexes in Por-Bažyn auf traditionelle chinesische Einflüsse und z. T. auf komplett übernommene chinesische Bautraditionen hin³⁷⁹.

Auch nach der sehr umfangreichen Erforschung konnte letztlich die Frage nach der Funktion Por-Bažyns nicht eindeutig geklärt werden. Neben den bereits vorher postulierten Vermutungen, es handele sich um ein nur saisonal benutztes militärisches Lager oder auch um einen sakralen Komplex, wurde nach der totalen Abwesen-

370 Bislang unpublizierter Schnittplan, der mir freundlicherweise von Frau Dr. Aržanceva zur Verfügung gestellt wurde.

371 Thilo 1978, 54 f.

372 Aržanceva u. a. 2011, 5.

373 Ebd.

374 Aržanceva, 14.

375 Aržanceva u. a. 2011, 5. – Leider geht aus dem Artikel nicht hervor, wie die Rampen gestaltet sind und an welcher Stelle sie sich genau befunden haben.

376 Aržanceva u. a. 2012, 8.

377 Thilo 1978, 60.

378 Der Verlauf des Umgangs in Por-Bažyn wird als »around the base of the platform« beschrieben (Aržanceva u. a. 2011, 4). Es gibt daher keine genaueren Angaben über eine eventuelle Unterbrechung des Gangs durch einen Block, wie in Karabalgasun.

379 Panin – Aržanceva 2010, 16.; Aržanceva u. a. 2012, 8.



Abb. 103 Fundsituation von Traufziegeln in Por-Bažyn (aus: Aržanceva u. a. 2012, 6).

heit von Siedlungsspuren auch die Funktion als Gedenkomplex für den getöteten Bilgä Qayan in Erwägung gezogen³⁸⁰. Keine dieser Hypothesen konnte bisher bestätigt oder verworfen werden. Die Ausgräberin selbst tendiert zu einem manichäischen Sakralkomplex³⁸¹.

Vergleicht man die topografische Lage der Anlage mit Karabalgasun, liegt Por-Bažyn deutlich isoliert und ohne umgebende Siedlungsstrukturen. Die Ergebnisse geologischer und botanischer Forschungen haben gezeigt, dass die Anlage bereits zur Bauzeit auf einer natürlichen Insel im See Tere-Chol lag und somit bewusst dort platziert wurde. Verglichen mit dem sogenannten Palast- oder Tempelbezirk von Karabalgasun lassen sich zunächst viele Gemeinsamkeiten feststellen: die rechteckige Grundform, die klare Ostausrichtung und die Bauweise des Walls sowie auf den ersten Blick auch die Strukturen der Innenbebauung. Auch Details wie die Verzierung der Traufziegel sind exakt gleich (Abb. 103). In Por-Bažyn wurden jedoch nicht nur die Bauarbeiten durch chinesische Handwerker ausgeführt und Ornamentik der Tang-Zeit verwendet, sondern offenbar auch die Plangestaltung direkt von chinesischen Vorbildern übernommen. Abgesehen davon ist der Komplex von Karabalgasun größer und hat zusätzliche Innenstrukturen, wie den Stupa oder die Zitadelle. Daher ist nicht von einer direkten Adaption oder Miniatur auszugehen. Vielmehr spielten beim Bau von Karabalgasun andere Faktoren eine Rolle, die es in dieser Art im »provinziellen« Por-Bažyn nicht gegeben hat. Neben der Bedeutung Karabalgasuns als Hauptstadt der Uiguren

und Zentrum der Neun Stämme, die sich offenbar auch in der Architektur widerspiegeln sollte gehört dazu auch der starke sogdische Einfluss auf den Qayan und die übrigen Eliten der Uiguren.

Mongolei

Die Mongolei ist das Zentrum des uigurischen Qayanats. Zwischen dem mittleren Orchon und der Selenga liegt eine Reihe in uigurische Zeit datierender Siedlungen. Einerseits sind sie, wie Karabalgasun oder Baj Balıq, die bisher als einzige echte uigurische Gründungsstädte auf mongolischem Gebiet gelten, aus uigurischen Steleninschriften oder zeitgenössischen chinesischen Chroniken bekannt, andererseits sind bislang unbekannte Wallanlagen durch Oberflächenbegehungen und Testschnitte chronologisch in diese Zeit eingeordnet worden. Während Karabalgasun bekanntlich keine Nachnutzung erfuhr, gibt es uigurische Siedlungen, die eine Siedlungskontinuität bis in die Kitanzeit³⁸² aufweisen.

Baj Balıq: In der Inschrift von Šine-Ussu wird zusätzlich zu den wiederholten Angaben über Palast und Hof beziehungsweise Hauptquartier die Gründung der Stadt Baj Balıq (»Reiche Stadt«) erwähnt. Dort heißt es: »I had Bay-Balıq built on the Sälänä by Sogdian and Chinese (...)«³⁸³ Es ist die einzige Ansprache einer uigurischen Stadt, die eindeutig mit einem Bodendenkmal verifizierbar ist. Besonders erwähnenswert, auch im Hinblick auf Karabalgasun, ist die Angabe von sogdischen und chine-

³⁸⁰ Panin – Aržanceva 2010, 16 f.

³⁸¹ Ebd., 19.

³⁸² Liao-Dynastie 907–1125.

³⁸³ Moriyasu – Očir 1999, 185.

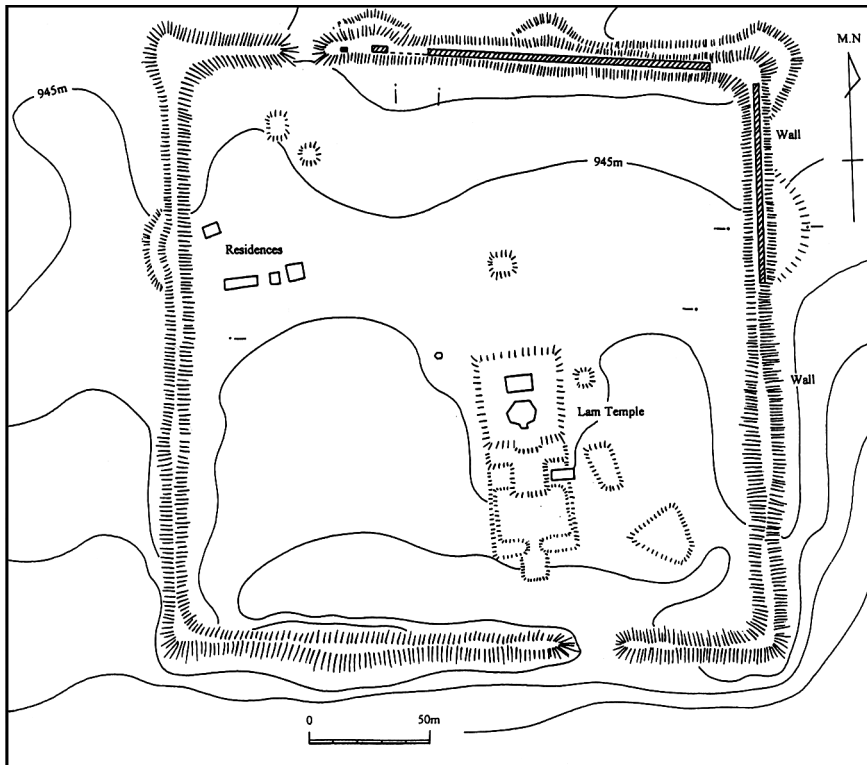


Abb. 104 Plan der Anlage von Baj Baliq nach Shiraishi (aus: Moriyasu – Očir 1999, Plate 12b).

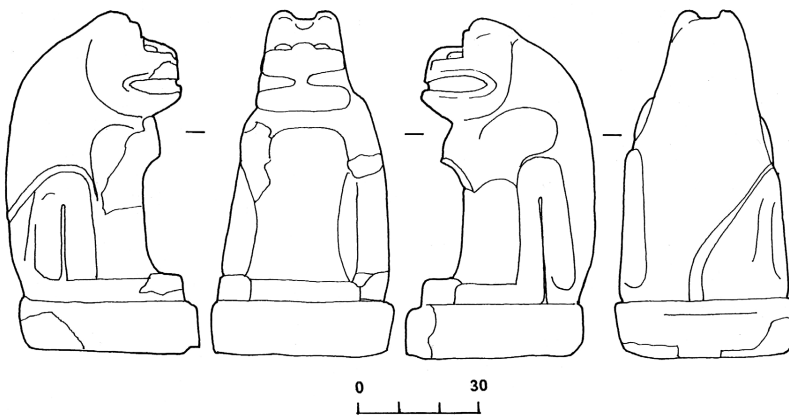


Abb. 105 Löwenstatuen aus Baj Baliq nach Bayar (aus: Moriyasu – Očir 1999, Plate 12d, e).

sischen Handwerkern³⁸⁴. Die Gründung von Baj Baliq fällt in die Herrschaftszeit von Bilgä Qayan (747–759) und ist nach der Chronologie der Šine-Ussu-Inschrift kurz vor dessen Tod anzunehmen³⁸⁵.

Die archäologische Erforschung von Baj Baliq beschränkte sich bis auf wenige Ausnahmen³⁸⁶ auf Feldbegehungen³⁸⁷. Die Siedlung liegt am nördlichen Ufer der

Selenga und besteht aus drei rechteckigen Wallanlagen, von denen zwei erst durch die Auswertung von Luftbildern in den 1990er Jahren entdeckt wurden. Teile des Nord- und Ostwalls der ersten namengebenden Anlage³⁸⁸ sind mit bis zu sieben Metern Höhe am besten erhalten. Auch hier befinden sich die für die Bauweise in hangtu typischen horizontal verlaufenden Löcher. Der etwa

³⁸⁴ Ebd. – Moriyasu konkretisiert sie als Ingenieure, Maurer und Zimmermänner, merkt aber gleichzeitig an, die entsprechende Stelle könne auch als Stadt für Sogder und Chinesen übersetzt werden.

³⁸⁵ Arden-Wong 2012, 21.

³⁸⁶ Kleinere Sondagen ohne Dokumentation: Пэрлээ 1961, 51 f.

³⁸⁷ Chudjakov 1990; Moriyasu – Očir 1999, 196–198 und Bajar 2003.

³⁸⁸ Von den Mongolen Bij bulag genannt.

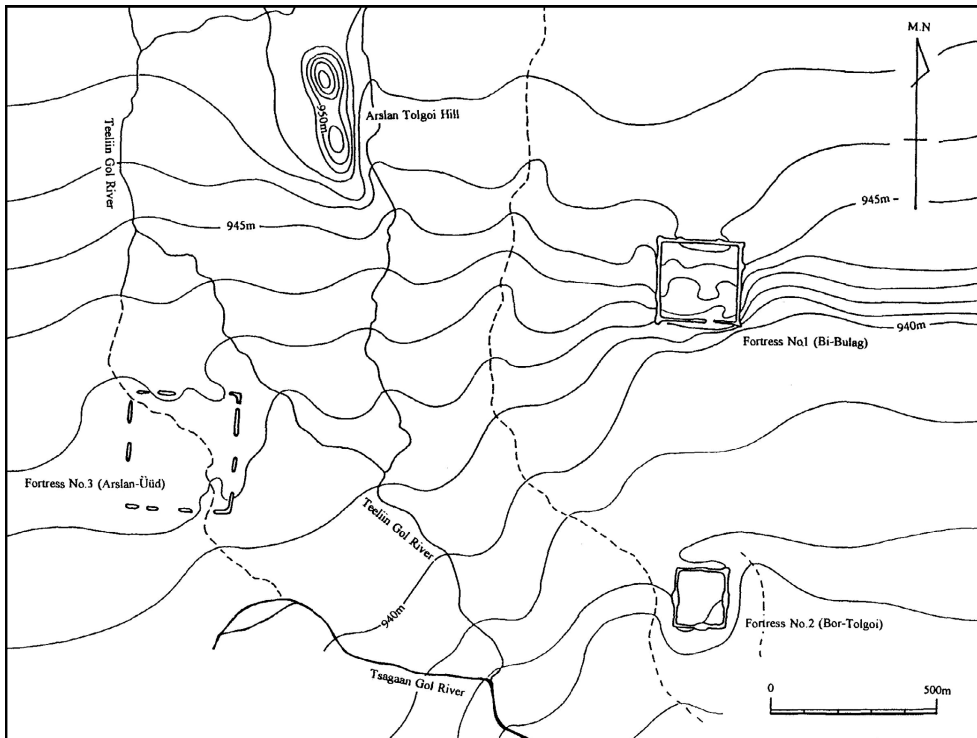


Abb. 106 Topo-
grafische Lage der zu
Baj Baliq gehörenden
Wallanlagen nach
Shiraishi (aus:
Moriyasu – Očir 1999,
Plate 12a).

240 m × 240 m große Komplex besitzt einen Torzugang in der Südmauer (Abb. 104)³⁸⁹. Neben der fehlenden Ostausrichtung sprechen auch die Reste der Innenbebauung zunächst gegen eine uigurische Anlage. Dieser Komplex wurde offenbar in jüngeren Siedlungsphasen überbaut, wobei Teile der Lehm podeste im Innenbereich aus uigurischer Zeit stammen könnten. Uigurische Keramik sowie Dachziegel chinesischer Art, wie sie auch in Karabalgasun verwendet wurden, sind mit Artefakten aus der Kitan- und Qing-Zeit vermischt³⁹⁰. Hervorzuheben sind die bisher einzigartigen Funde steinerner Löwenstatuen, die möglicherweise an den Eingängen besonderer Gebäude gestanden haben könnten (Abb. 105)³⁹¹.

Die beiden anderen Wallanlagen sind klarer uigurischer Zeit zuzuordnen und wohl nicht nachbesiedelt worden. Etwa 750 m südlich des ersten Komplexes liegt ein weiterer umwallter Bezirk von etwa 145 m × 145 m Seitenlänge (Abb. 106). Im Zentrum des östlichen Walls befindet sich eine Struktur, die von Shiraishi als Toreingang interpretiert wird und den Komplex nach Osten orientiert³⁹². Auch wenn keine Spuren einer Innenbebauung sichtbar sind, so weisen die Oberflächenfunde von ausschließlich uigurischer Keramik über Dachziegel fragmenten bis hin zu gebrannten Mauerziegeln (13,5 cm ×

6 cm) auf uigurische Besiedlung hin. Die dritte, sehr schlecht erhaltene, Wallstruktur befindet sich etwa 1250 m westlich der ersten beiden Anlagen und weist wiederum mehr Keramikfragmente aus der Kitan-, Qing und Sung-Zeit auf.

Abgesehen von den drei umwallten Bezirken fehlen weitere oberflächige Siedlungsspuren. Über die Funktion ist daher ebenso wenig bekannt, wie über die Beziehungen der drei Wallanlagen zueinander. Um Baj Baliq im Kontext der uigurischen Stadtgründungen einzuordnen, bedarf es daher noch umfangreicher archäologischer Forschungen.

Chermen Denž: Obwohl die Siedlung von Chermen Denž überwiegend eine kitanzeitliche Anlage ist, wurden in einem kleinen Bereich außerhalb des umwallten Siedlungsbereiches in stratigrafisch tiefer liegenden Schichten Nachweise einer tangzeitlichen (7.–9. Jahrhundert) und damit älteren Besiedlung entdeckt³⁹³. Dazu zählen neben Keramikscherben auch Traufziegel, die Kradin anhand ihrer Ornamentik als uigurisch identifiziert (Abb. 107)³⁹⁴. Sie unterscheiden sich von den Ziegeln in Karabalgasun und könnten nach Wong einen noch früheren Typ darstellen und somit in die späte Alttürkenzeit datieren³⁹⁵.

389 Siehe auch Chudjakov 1990, Abb. 1.

390 Moriyasu – Očir 1999, 197.

391 Ebd. Plate 12d, 12e; Perlee 1961, 51 f. – Leider sind keine genauen Abmessungen bekannt.

392 Ebd. 197.

393 Kradin u. a. 2011, 433 f.

394 Ebd. 434. – Siehe auch Arden-Wong u. a. 2015, 58 f.

395 Arden-Wong 2014, 16.



Abb. 107 Mutmaßlich uigurische Traufziegel aus Chermen Denž (aus: Kradin u. a. 2011, 434, Abb. 2).

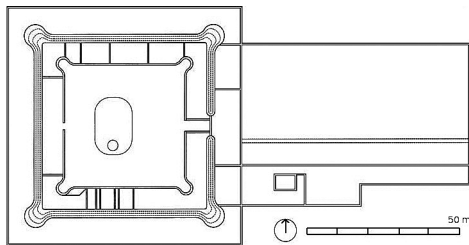


Abb. 108 Schematischer Plan von Khukh Ordnung nach Kolbas (aus: Kolbas 2005, 314).

Khukh Ordnung: Aufgrund ihrer Ähnlichkeit zu Karabalgasun ist auch die Anlage von Khukh Ordnung zu beachten. Sie liegt in den östlichen Ausläufern des Changaj-Gebirges westlich der mittleren Orchon-Ebene, etwa 90 km südwestlich von Karabalgasun, in unmittelbarer Nähe zweier heiliger Berge³⁹⁶. Über die ¹⁴C-Datierung eines Balkens aus dem nördlichen Wall wird die Anlage am ehesten in die Mitte des 7. Jh. datiert und damit in die Zeit des Untergangs des ersten osttürkischen Qaγanats³⁹⁷.

Ähnlich wie Karabalgasun besteht die Anlage aus zwei rechteckigen umwallten Teilen mit nach Osten orientierten Zugängen und inneren Strukturen aus niedrigen Wällen (Abb. 108). Es gibt jedoch teils deutliche Abweichungen in den Proportionen³⁹⁸ sowie in der Anordnung von Gebäuden. Die Anlage ist bisher noch nicht exakt vermessen worden³⁹⁹. Der westliche Teil besteht aus

drei konzentrischen quadratischen Umwallungen, von denen die äußere etwa 75 m × 75 m groß ist und von einem niedrigen Wall gebildet wird. Die Wälle des mittleren, etwa 55 m × 55 m großen, Teils sind trotz der starken Erosion mit 8 m – 10 m die höchsten der Anlage und ähneln in ihrer Bauweise denen des sogenannten Palast- oder Tempelbezirks von Karabalgasun. Im Inneren des westlichen Bereichs befindet sich eine freie Fläche mit einer leicht erhöhten Plattform von 18 m × 11,5 m, die von Kolbas als Bereich für eine Art Festzelt vor der eigentlichen Jurte des Qayans gehalten wird⁴⁰⁰.

Mutmaßlich uigurische Wallanlagen im mittleren Orchontal und am Tuul gol

Wie bereits angemerkt, existieren zwischen dem Austritt des Orchon aus dem Changaj-Gebirge und dem See Ogij Nuur zahlreiche Wallanlagen unterschiedlichen Aufbaus und Größe. Bis auf die Grabungen in Karabalgasun sind an keiner weiteren Anlage ausreichende archäologische Untersuchungen durchgeführt worden, um eine exakte chronologische Einordnung vorzunehmen. Mitunter wurde diese anhand typologischer Merkmale vorgenommen, was, wie dargestellt, nur bedingt möglich und empfehlenswert ist. Auch mittels Oberflächenbegehungen wurden einige dieser Anlagen in die uigurische Zeit datiert oder zumindest eine uigurische Siedlungsaktivität festgestellt. Zu diesen gehört das unmittelbar westlich vom Ogij Nuur gelegene Čilen Balgas⁴⁰¹. Es könnte zu einer der Fortifikationen gehört haben, dessen Aufgabe es war, den Zugang zur Hauptstadt zu schützen. Sie besteht aus einer einfachen rechteckig umwallten Fläche, deren einziger Zugang im Osten liegt.

Eine weitere, von ihren Erforschern in Teilen als uigurisch angesprochene Anlage, ist die von Lungijn dörvölžijn. Neben Feldbegehungen und Vermessungen wurden hier im Rahmen eines Projektes zur Geoarchäologie im mittleren Orchontal auch zwei Testschnitte der Universität Bonn durchgeführt⁴⁰². Die nahezu quadratische Wallstruktur von 75 m × 60 m liegt am linken Ufer des Chögšijn gol, einem Neben- und Altarm des Orchon, auf einem kleinen Sporn (Abb. 109). Westlich davon erstreckt sich auf 200 m eine ebenfalls durch einen Wall geschützte, etwas niedriger gelegene, Fläche, die eine Art Außenhof bildet⁴⁰³. Innerhalb dieser beiden Bereiche wurden bei

³⁹⁶ Kolbas 2005, 308 f.

³⁹⁷ Ebd. 307–308. – Auch wenn Kolbas Gemeinsamkeiten mit Karabalgasun feststellt, sollte ihre Schlussfolgerung einer uigurischen Zugehörigkeit und deren Datierung ohne genauere archäologische Grabungen kritisch hinterfragt werden (vgl. Waugh 2010, 103). Zwei weitere ¹⁴C-Daten aus dieser Siedlung weisen auf das Ende des 7. Jahrhunderts bis ins 8. Jahrhundert.

³⁹⁸ Ebd. 318–319. – Kolbas weist in ihrem Artikel mehrfach auf die besondere Bedeutung der Zahl Drei hin. So gibt es nicht nur drei Umgrenzungen des westlichen Teils, sondern oft sind auch Abstände einzelner Elemente und Strecken gedrittelt.

³⁹⁹ Der einzige mir bekannte Plan stammt aus dem Artikel von Kolbas basiert auf einer Skizze der Autorin (Abb. 108).

⁴⁰⁰ Ebd. 319. – Eine sehr gewagte Interpretation, die von der Autorin auch auf die Innenbebauung des sogenannten Palast- oder Tempelbezirks von Karabalgasun übertragen wird (ebd. 323) und ohne archäologische Untersuchungen nicht verifizierbar ist. Die aktuellen Ergebnisse in Karabalgasun und Por-Bažyn stützen diese These nicht.

⁴⁰¹ Kradin 2008, 333.

⁴⁰² Bemmann u. a. 2011.

⁴⁰³ Ebd. 74.

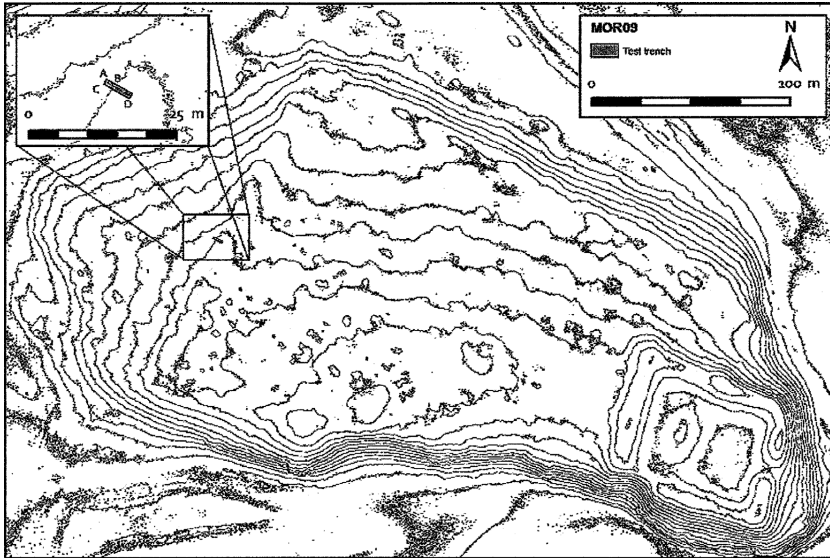


Abb. 109 Plan der Anlage Lungjin dörvölzjin nach Bemann et al. (aus: Bemann u. a. 2011, 87, Abb. 5).

Oberflächenbegehungen Artefakte verschiedener Zeitstellungen gefunden. Geomagnetische Untersuchungen erbrachten im Inneren der quadratischen Umwallung eine Gruppe einer größeren und drei kleineren Anomalien, die symmetrisch entlang der durch das Eingangstor im Osten verlaufenden Hauptachse liegen und von gebrannten Ziegeln oder Dachziegeln stammen könnten⁴⁰⁴. Anhand der Oberflächenfunde, bestehend aus alttürkischer und uigurischer Keramik sowie Dachziegelfunde und der in Stampflehmabauweise errichteten Wälle wird die Anlage in das frühe Mittelalter datiert. Die chronologische Einordnung der äußeren Umwallung ist trotz einer durchgeführten Testgrabung unklar.

Eine weitere, mutmaßlich in Teilen uigurische Anlage ist die Siedlung von Čintolgoj Balgas. Sie ist in der Forschung vor allem als militärischer Posten der Kitan bekannt. Es wird jedoch von einigen mongolischen Archäologen vermutet, dass es sich um die in zeitgenössischen Schriftquellen erwähnte Stadt Khedun handeln könnte.⁴⁰⁵ Die Siedlung ist durch einen rechteckig verlaufenden Wall aus gestampftem Lehm geschützt, dessen Maße etwa 1260 m × 680 m betragen. Das Innere ist nochmals durch eine Stampflehmabauweise errichteten Wälle in einen nördlichen und einen südlichen Teil getrennt. Während der auf eine relativ kleine Fläche begrenzten Ausgrabungen ist ein Keramikspektrum von uigurischer Zeit bis zu Warenarten der Song (960–1127) aufgetreten⁴⁰⁶. Einen kompletten uigurischen Siedlungshorizont konnte man offenbar nicht verifizieren. Zwar folgen die Zugänge von Osten der klassischen Orientierung in der Uiguren- und Altürkzeit.

Ebenso sind die Außenmauern durch turmartige Ausbeulungen untergliedert, die mutmaßlich Überreste von Türmen darstellen⁴⁰⁷. Die Aufteilung der umwallten Fläche in zwei Teile und die unsymmetrische Anordnung der Zugänge sind jedoch ungewöhnlich und eher der Kitanzeit zuzuordnen.

Zusammenfassung

Zentralasien zeichnet sich in spätnomadischer Zeit durch Beziehungen sesshafter und nomadischer Lebensweisen aus, wodurch nicht nur die politische, sondern auch die wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung dieses Raums bestimmt wird⁴⁰⁸. Bei der Gründung von Siedlungen spielen gleichsam unterschiedliche Intentionen und Faktoren eine Rolle. Dabei adaptieren die spätnomadischen Stammesverbände ökonomische und soziale Zweige, die mit sesshaften Kulturen assoziiert werden und lösen das Paradigma der rein nomadisch lebenden Gesellschaft ab⁴⁰⁹.

Die archäologische Siedlungsforschung spätnomadischer Stämme im östlichen Zentralasien steht erst am Anfang. Forschungen an den seit den Expeditionen des späten 19. Jahrhunderts bekannten Wallanlagen wurden erst ab der Mitte des letzten Jahrhunderts intensiviert. Für die Mongolei begann der mongolische Archäologe Perlee mit einer Systematisierung der siedlungsarchäologischen Denkmäler⁴¹⁰. Auf dem Gebiet von Tuva erforschte Kyzlasov eingehender die Wallanlagen entlang der Flussläufe des Enisej und Chemčik⁴¹¹. Die Ergebnisse

⁴⁰⁴ Ebd. 75.

⁴⁰⁵ Ochir – Erdenebold 2009, 437; Kradin – Ivliev 2009, 466.

⁴⁰⁶ Waugh 2010, 105.

⁴⁰⁷ Ochir – Erdenebold 2009, 440.

⁴⁰⁸ Stark 2002, 363.

⁴⁰⁹ Zu diesen Zweigen gehört beispielsweise die Landwirtschaft.

⁴¹⁰ Perlee 1961.

⁴¹¹ Kyzlasov 1969.

der letzten umfangreichen Forschungen zur Siedlungsgeschichte spätnomadischer Kulturen in Südsibirien und Transbaikalien wurden 2004 von Danilov publiziert⁴¹². In den wenigsten Fällen beinhalteten die Untersuchungen archäologische Grabungen, sodass eine chronologische Zuordnung meist nur über Lesefunde oder strukturelle Eigenschaften, wie Orientierung oder assoziierte Gräberfelder, getätigt wurde. Die angeführten Siedlungen spätnomadischer Epochen von den Xiongnu bis zu den Uiguren zeigen die Schwierigkeiten, die bei einer Einordnung siedlungsarchäologischer Denkmäler ohne weiterführende Untersuchungen oder archäologische Grabungen auftreten. Insbesondere bei Wallanlagen mit mutmaßlich uigurischer Zeitstellung sind in den wenigsten Fällen Testschnitte angelegt worden. Ein aussagekräftiger Überblick über uigurische Siedlungen ist daher noch nicht möglich.

Die ersten Niederlassungen und Befestigungen mit spätnomadischem Kontext stammen aus der Zeit der Xiongnu. Danilov sieht in den stark befestigten Siedlungen, wie der von Ivolga, die Funktion einer Fluchtburg⁴¹³. Jedoch zeigen einige dieser Siedlungen Charakteristika einer frühen Stadt oder »Protostadt«, deren Bewohner zum ersten Mal mit Ackerbau und Metallverarbeitung assoziiert werden können⁴¹⁴. Hier manifestiert sich zum ersten Mal die folgerichtige Annahme, dass unter den reiternomadischen Stämmen der rein pastoral wirtschaftende Nomadismus eine Ausnahme ist⁴¹⁵. Minyaev weist darauf hin, dass in der Zeit der Xiongnu das nomadisch geprägte Zentralasien eine erste Stufe der Urbanisierung erfährt, wobei die Gründe darin weniger militärstrategischer als ökonomischer Natur sind⁴¹⁶.

Die Frage, die die siedlungsgeschichtlichen Forschungen spätnomadischer Stammesverbände außerdem beschäftigt, ist die Problematik der Kontinuität, nicht nur, was Architektur und Größe der Anlagen betrifft, sondern vor allem auch den Standort. Von den nach dem Ende der Herrschaft der Xiongnu in Zentralasien existierenden Reichen der Hsien-pi und der Jou-jan sind keine Siedlungen bekannt, obwohl beispielsweise in chinesischen Chroniken von der mit zwei Wällen geschützten Hauptstadt der Jou-jan berichtet wird⁴¹⁷. Diese Stammesverbände zeichnen sich im Übrigen nicht durch ihr evidentes Verhältnis zu einem sesshaften Nachbarstaat aus. Erst das Qayanat der Alttürken setzt mit der Ausbeutung fremder Staaten die Politik der Xiongnu fort. Sie zwangen China

zu Tributzahlungen und verhandelten Ware über interkontinentale Wege nach Byzanz und in den arabischen Raum⁴¹⁸. Daher nahm Perlee auch die Existenz alttürkischer Siedlungen oder Städte an⁴¹⁹. Der eindeutige Nachweis bleibt jedoch bis heute aus.

Trotz der fehlenden befestigten Siedlungsplätze wird aus Schriftquellen, Steleninschriften und dem bedeutenden Memorialplatz von Chöšöö Cajdam die Bedeutung des Ötükän respektive des Orchontals deutlich. Das dem Zweiten Türkischen Qayanat folgende Reich der Uiguren zeichnet sich, im Vergleich zu den vorherigen spätnomadischen Stammesverbänden, durch die Gründung einer ausgedehnten Hauptstadt aus⁴²⁰. Die Wahl des Standorts im Ötükän steht dabei in der Tradition der Alttürken, was unter anderem der unweit von Karabalgasun gelegene Memorialplatz von Chöšöö Cajdam belegt. In der Nähe der Hauptstadt finden sich viele kleinere Wallanlagen, mutmaßlich uigurischer Zeitstellung, denen eine militärstrategische oder administrative Bedeutung beigemessen wird⁴²¹.

Um die Wallanlagen der verschiedenen spätnomadischen Epochen untereinander zu vergleichen, fehlt es an ausreichend Beispielen. Dennoch können einige Schlussfolgerungen gezogen werden. Hinsichtlich der Bauweise ist, soweit wissenschaftliche Grabungen erfolgten, in allen Zeitabschnitten die Verwendung von Stampflehm oder getrockneten Lehmziegeln zu konstatieren, was auf die verfügbaren Ressourcen und den technischen Wissensstand in Zentralasien zurückzuführen ist. Besonders bemerkenswert ist jedoch die unter den Uiguren einsetzende Gründung von urbanen Zentren, wie Karabalgasun und Baj Balq. Hier wird deutlich, dass nicht mehr nur ausschließlich relativ kleine umwallte Anlagen, in denen (saisonale) Lager aufgeschlagen werden konnten, errichtet wurden, sondern auch großflächig angelegte Zentren für die Unterbringung von tausenden Personen. Mehrere Aspekte dürften an dieser Entwicklung einen maßgeblichen Anteil gehabt haben, die das uigurische Qayanat von den vorangegangenen spätnomadischen Stammesverbänden unterscheidet. Zum einen ist das Verhältnis des uigurischen Qayanats zum chinesischen Hof der Tang-Dynastie ein anderes als bisher. Durch sogenannte »Geschenke« ließen sich die uigurischen Qayane ihre geleistete militärische Hilfe bei der Niederschlagung einer Revolte gegen das chinesische Kaiserhaus unverhältnismäßig hoch bezahlen oder sie plünder-

412 Danilov 2004.

413 Ebd. 118.

414 Minyaev 2001.

415 Stark 2002, 396.

416 Minyaev 2001.

417 Bazarov u. a. 2008, 332.

418 Ebd. 333.

419 Perlee 1974, 271.

420 Bazarov u. a. 2008, 333; Chudjakov 1990.

421 Davydova 1956, 30.

ten deren Städte.⁴²² Auch unter der Tarnung der Tribute als »Handelsabkommen« standen die Lieferungen der Uiguren in keinem Verhältnis zu den Aufwendungen der Chinesen.⁴²³ Die Waren, die als Geschenke, Tribute oder Steuern zum uigurischen Qayan gelangten, waren in erster Linie Luxusgüter.⁴²⁴ Ein Teil der Güter wurde über die Seidenstraße nach Iran, Byzanz und Arabien verhandelt und benötigten Orte zur Lagerung und zum Verkauf. An der gestiegenen Rolle des Handels haben auch die Sogder ihren Anteil, die als Berater des Qayans und Kontrolleure des interkontinentalen Handelsnetzes⁴²⁵ einflussreiche Personen am Hofe des uigurischen Herrschers waren. Über sie kamen die Uiguren auch in den Kontakt zum Manichäismus, mit dessen Annahme als Staatsreligion

sich der Kulturwandel weiter fortführte. Im Vergleich zu den älteren spätnomadischen Stammesverbänden haben also vielleicht gerade die gestiegene Entwicklung des Handels und die Übernahme des Manichäismus zu den Veränderungen geführt, die eine bestimmte sogenannte Urbanisierung nötig machten.

Die Schwierigkeit bei der archäologischen Interpretation spätnomadischer Wallanlagen oder Siedlungsstrukturen ist unübersehbar. Jedoch wächst, gerade in den letzten Jahren, die Zahl der archäologisch untersuchten Siedlungen gleichsam mit der schrittweisen Erforschung Karabalgasuns, und so ist die Einordnung der uigurischen Hauptstadt in den siedlungsarchäologischen Kontext zwar nur vorläufig, aber keineswegs ergebnislos.

422 Mackerras 1972, 72; Bazarov u. a. 2008, 333. – Besonders die chinesischen Chronisten berichten über den ungleichen Warenaustausch von uigurischen Pferden mit chinesischer Seide. Mackerras 1972, 47 f.

423 Stark 2002, 373.

424 Vor allem verschiedene Seidenarten, Leinwand, Watte, Gold, Jade, kostbare Kleider, Kutschen, Bettgestelle und Standarten (ebd. 375). Siehe Liste der Waren bei: Liu 1958, 396. – Daneben sind aber auch Nahrungsmittellieferungen aus China belegt. Stark 2002, 375 f.

425 Ebd. 382. – Sogdische Händler waren schon vor alttürkischer Zeit Träger des Fernhandels zwischen Mittelasien, Indien und China.

